



EDITORIAL

Chère lectrice, cher lecteur
Le journal de formation WWF 06 consacre une large place aux «marchés de l'environnement en Suisse».



Comme le montrent les chiffres, les branches actives dans ce domaine ont fait preuve d'un grand

potentiel innovateur ces dernières années. Pourtant, les marchés de l'environnement doivent encore être épaulés par:

- une formation donnant de bonnes qualifications afin que l'économie dispose de connaissances pointues pour travailler avec les technologies de l'environnement;
- une politique économique durable, incitant les entreprises à investir dans l'environnement et à produire de façon plus écologique.

Un tel soutien bénéficiera à tous. Il permettra aux jeunes de s'engager dans de nouveaux jobs et aux entreprises de se lancer dans des marchés lucratifs; quant à l'environnement, il sera mieux préservé.

Liebe Leserin, lieber Leser

Die WWF-Bildungszeitung 06 haben wir dem Schwerpunktthema «Umweltmärkte in der Schweiz» gewidmet. Die Umweltbranchen haben in den letzten Jahren viel innovatives Potenzial bewiesen, das zeigen unsere Zahlen.

Doch die Umweltmärkte brauchen Unterstützung:

- von der Bildung, die Jugendlichen Qualifikationen verschafft, damit die Wirtschaft über Know-how für intelligente Umweltechnologien verfügt;
- von einer Wirtschaftspolitik, die auf nachhaltiges Wirtschaften setzt, damit die Unternehmen die notwendigen Anreize für Umweltinvestitionen erhalten und nachhaltiger produzieren.

Profitieren werden alle: die Jugendlichen von neuen Stellen, die Firmen von lukrativen Märkten, die Umwelt durch weniger Belastung.

Ueli Bernhard
Bildungszentrum WWF



Bis zu 40 000 zusätzliche Arbeitsplätze werden in der Umweltbranche entstehen, prognostiziert die WWF-Studie

FOTO: RENGGLI AG

Umweltmarkt-Studie beweist: Öko-Jobs haben starken Aufwind

Sei es die Minergie-Architektin oder der Solar-Sanitärinstallateur, die Bio-Landwirtin oder der FSC-Forstingenieur – sie alle haben eines gemeinsam: Sie arbeiten in einem Umweltberuf – wie 95 000 andere Personen in der Schweiz. In einer Studie über die Umweltmärkte in der Schweiz hat das Bildungszentrum WWF Umsatz- und Beschäftigungszahlen zwischen 1998 und 2002 ausgewertet und ist zu einem eindeutigen Schluss gekommen: Der Umweltmarkt ist ein Wachstumsmarkt.

Während das Wachstum in der Schweiz in den letzten Jahren durchschnittlich 2,53 Prozent betrug, wuchsen die Umweltmärkte um 3,6 Prozent. 2002 wurden mit Umweltgütern und -dienstleistungen 21 Milliarden Franken umgesetzt, und die Prognosen sprechen für sich: Bis im Jahr 2015 werden die Umweltmärkte weiter wachsen und zwischen 30 000 und 40 000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. So erfreulich diese Zahlen sind, die Schweiz kann sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen: Auch die

Nachbarländer haben diese Zukunftsmärkte erkannt. Die Schweiz, einst Vorzeigeland im Umweltschutz, hat international an Terrain verloren – zum Teil mit markanten Folgen: Teilmärkte, Know-how und Arbeitskräfte sind abgewandert. Für den WWF steht deshalb fest: Umwelt und Wirtschaft sind keine Gegenspieler, sondern Partner. Politik und Wirtschaft müssen die Umweltmärkte als ernst zu nehmenden Faktor zur Kenntnis nehmen und unterstützen – für eine zukunftsfähige, nachhaltige Schweiz.

WIRTSCHAFT&UMWELT



«Wir setzen möglichst attraktive Rahmenbedingungen», sagt Jean-Daniel Gerber, Direktor des Staatssekretariates für Wirtschaft seco, im Interview mit der Bildungszeitung.

SEITEN 4&5

BAU&UMWELT



Rund 10 Prozent der seit 1998 gebauten oder sanierten Häuser sind Minergie zertifiziert. Ein erfreuliches Beispiel eines stetig wachsenden Umweltmarktes.

SEITE 7

ENERGIE&UMWELT



Die Wachstumsrate der erneuerbaren Energien ist im Vergleich mit den Nachbarländern sehr tief. Dabei galt die Schweiz einst als Vorzeigeland.

SEITE 9

ZUKUNFT&UMWELT



Will die Schweiz wirtschaftlich auch in Zukunft an der Spitze mit dabei sein, muss sie auf die Umweltmärkte setzen. Dazu fordert der WWF ein politisches Bekenntnis.

SEITE 11

«Die Umweltmärkte bremsen nicht, sie stimu-»

Mit einer Studie hat das Bildungszentrum WWF die Umweltmärkte in der Schweiz neu de-

Das Bildungszentrum WWF hat mit der Studie «Umweltmärkte in der Schweiz – Perspektiven für Wirtschaft, Beschäftigung und Bildung» erstmals in der Schweiz sämtliche umweltrelevanten Märkte untersucht.

Mit der Studie hat das Bildungszentrum WWF die Umweltmärkte im Zeitraum zwischen 1998 und 2002 ausgewertet und gleichzeitig die Definition «Umweltmärkte» neu festgelegt (siehe Kasten). «Wir betrachten die Resultate dieser Untersuchung als ersten Schritt», sagte Ueli Bernhard, Leiter des Bildungszentrums WWF und Projektleiter der Studie, an der

Medienkonferenz im Dezember 2005 in Zürich, «und als wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Wirtschaftsstatistik».

Manko an Zahlen

Die Faktenlage dieses Marktsegmentes war bislang ziemlich dünn. Die Zahlen für die Studie hat das Bildungszentrum WWF grösstenteils bei den Branchenverbänden und Fachstellen direkt erfragt – in eineinhalb jähriger Kleinarbeit. Es hat sich gelohnt, wie die vor den Medien präsentierten Eckdaten zeigen: Die jährliche Wachstumsrate der Umweltmärkte ist mit 3,6 Prozent deutlich höher als das durchschnittliche Wirtschaftswach-

stum der Schweiz, das im berechneten Zeitraum lediglich 2,53 Prozent betrug. 21 Milliarden Franken Umsatz wurden im 2002 mit ökologischen Produkten und Dienstleistungen erwirtschaftet. Und: 95 000 Personen gehen einem Umweltberuf nach. Interessant ist, dass nicht primär die so genannt klassischen Umweltmärkte – wie die Abfall- und Abwasserbewirtschaftung – gewachsen sind, sondern die nachhaltigen Ressourcen-Märkte – wie beispielsweise Produktion und Verkauf mit Öko- und Bio-Standards. Diese Märkte sind im ausgewerteten Zeitraum zum Teil enorm gewachsen – und zwar quer durch alle Branchen und Wirtschaftszweige.

Top Seven der Umweltmärkte

Das Bildungszentrum WWF hat die sieben Märkte mit dem grössten Wachstum herausgefiltert (in Klammern das durchschnittliche jährliche Wachstum 1998–2002):

- FSC-Forstwirtschaft (+187,3%)
- Finanzsektor mit nachhaltigen Anlagengeldern (+27,6%)
- Recycling (+12,8%)
- Nachhaltiger Bau, Minergie u.a. (+12,7%)
- Bio- und ökologischer Detailhandel (+11,8%)
- Biologische Landwirtschaft (+6,8%)
- Umweltberatung (+4,2%)

«Die Umweltmärkte bremsen nicht, sondern sie stimulieren das Wirt-



Das junge Label FSC hat in den letzten Jahren einen wahren Boom erlebt

FOTO: WWF

PROGNOSEN BIS 2015

+13,6% p.a.

FSC-FORSTWIRTSCHAFT
Die Forstwirtschaft wird mit FSC-Holz rund 427 Mio. Fr. umsetzen

+8% p.a.

MINERGIE-BAUTEN
Mit Minergie-Neubauten und Sanierungen wird der Umsatz im Öko-Bau von 500 Mio. Fr. auf 1,4 Mrd. Fr. wachsen

+6,6% p.a.

DETAILHANDEL
Der bio- und ökologische Detailhandel wird seinen Umsatz voraussichtlich auf 6,6 Mrd. Fr. mehr als verdoppeln

+2% p.a.

BIO-LANDWIRTSCHAFT
Die Bio-Landwirtschaft dürfte den Umsatz von 627 auf 811 Mio. Fr. steigern

RÉSUMÉ

Des emplois à la clé

Avec leurs 21 milliards de francs de chiffre d'affaires et leur croissance annuelle de 3,6%, les marchés de l'environnement ne cessent de se développer en Suisse et ceci, même davantage que

l'économie helvétique. Voici la conclusion à laquelle parvient l'étude «Les marchés de l'environnement, perspectives pour l'économie, l'emploi et la formation», réalisée récemment par le Centre de formation WWF. Les marchés de l'environne-

ment ont été analysés sur une période de 5 ans, soit de 1998 à 2002. C'est la première fois que la gestion durable et le marché des labels sont ainsi examinés de près. Ces secteurs ont connu un véritable boom au cours de ce laps de temps, qu'il s'agisse de l'éco-

nomie forestière avec le label FSC (+187,3%), de l'agriculture biologique (+6,8%), de la construction avec le label Minergie (+12,7%) ou encore du commerce de détail avec les produits écologiques et biologiques (+11,8%). À souligner que les fonds d'investis-

sement suivent, eux aussi, une courbe ascendante. Cette étude permet en outre au WWF de démontrer le potentiel que recèlent les marchés de l'environnement. Les pronostics d'ici 2015 s'avèrent fort prometteurs du côté des forêts certifiées FSC (+13,6%),

Analysieren das Wirtschaftswachstum»

definiert und festgestellt: Die Umweltmärkte wachsen stärker als die Schweizer Wirtschaft

schaftswachstum», sagte Hans-Peter Fricker, Geschäftsleiter des WWF Schweiz an der Medienkonferenz. Fricker entkräftete mit den Zahlen Argumente aus der rechten Ecke, welche die Umwelt jeweils als marktverhindernd betrachten.

Arbeitsmarktentwicklung

Wo ein (Umwelt-)markt ist, ist auch eine (ökologische) Beschäftigung: 95 000 Personen sind im Jahr 2002 einem Umweltjob nachgegangen. Was bereits bei der Berechnung des Umsatzes sichtbar wurde, bekräftigte die Auswertung des Arbeitsmarktes: Es ist nicht mehr der klassische Natur-

beruf, sondern das ökologische Segment in (fast) jedem Berufszweig, das in den letzten Jahren zugelegt hat: der Bioverkäufer, die Minergie-Architektin oder der Bankangestellte für Ökofonds. Es sind Beschäftigte, die einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz und zur nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung leisten und damit die externen Umweltkosten reduzieren.

Schweiz im Vergleich mit EU

In einigen Branchen nimmt die Schweiz eine Vorreiterrolle ein, wie zum Beispiel beim Bio-Sektor, der weltweit an dritter Stelle liegt. In an-

Was ist ein Umweltmarkt?

Das Bildungszentrum WWF hat die Erhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) «Der ökonomische Sektor in der Schweiz» als Grundlage für seine Studie genommen (deshalb ab 1998), die Umweltmärkte jedoch aufgrund der OECD-Kriterien neu definiert und in drei Gruppen unterteilt: «Umweltverschmutzungs-Management», «Saubere Technologien und Produkte» sowie «Ressourcen-Management» (siehe Grafik unten). Das Bildungszentrum WWF untersuchte die Umweltmärkte zudem erstmals dynamisch, das heisst über einen Zeitraum von fünf Jahren (1998–2002). Laut BFS arbeiteten 1998 rund 50 000 Personen im «ökonomischen Sektor» und erwirtschafteten einen Umsatz von 10 Milliarden Franken.

deren Branchen war die Schweiz einst an der Spitze mit dabei, ist aber in den letzten 10 Jahren deutlich ins Hinter-

treffen gelangt, wie zum Beispiel in der Photovoltaik. Hier hat die Schweiz das wirtschaftlich interessante Feld den Nachbarländern überlassen (siehe S.9). Ueli Bernhard: «Die Technologieförderung der Schweiz versagt kläglich, zum Schaden von Firmen und Beschäftigten.»

Prognosen

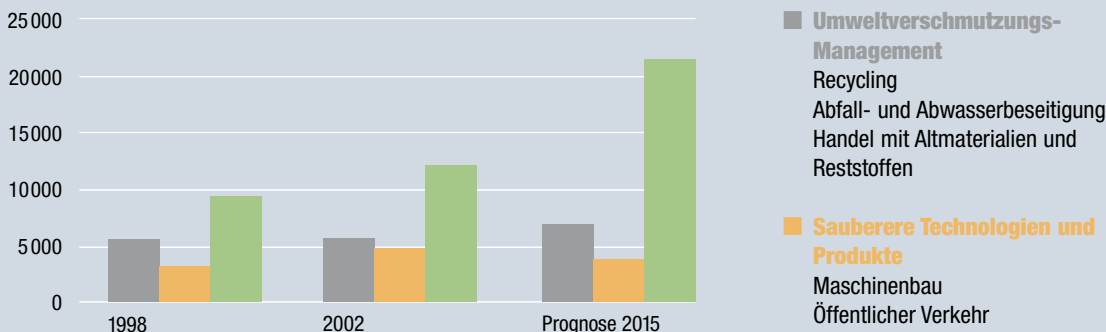
Wie die Umweltmärkte in Zukunft aussehen, zeigen die Prognosen der Studie: Das Bildungszentrum WWF rechnet bis 2015 mit einem weiteren Anstieg des Umsatzes auf rund 32 Milliarden Franken und weiteren 30 000 bis 40 000 ökologischen Arbeitsplätzen. Nicht einberechnet sind beispielsweise steigende Ölpreise oder obligatorische Lenkungsabgaben, die der WWF fordert (siehe S.11), und die den Ökomärkten zu einem zusätzlichen Schub verhelfen würden.

(kar)

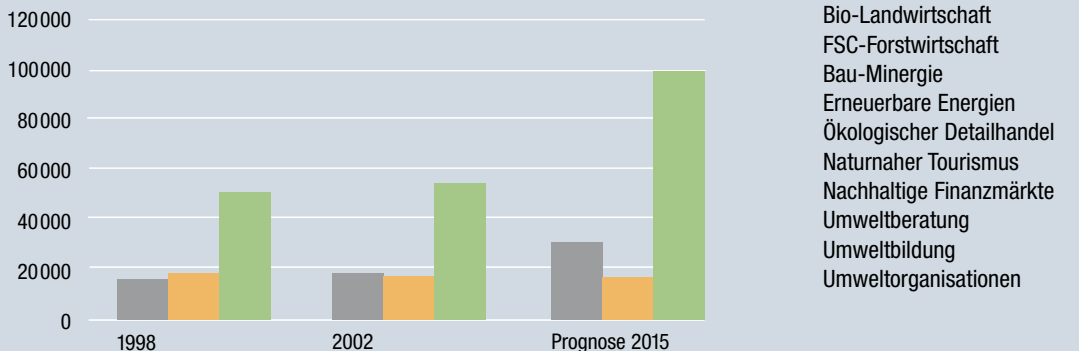
Bestellung

Die Studie kostet Fr. 35.– (zuzügl. Porto) und kann beim Bildungszentrum WWF bestellt werden: 031 312 12 62 oder service@bildungszentrum.wwf.ch. Eine Zusammenfassung als pdf ist unter www.wwf.ch/umweltmärkte abrufbar.

UMSATZ IM CH-UMWELTMARKT NACH OECD-UMWELTGRUPPEN
in Millionen Franken



BESCHÄFTIGTE IM CH-UMWELTMARKT NACH OECD-UMWELTGRUPPEN



R É S U M É

du commerce de détail bio et écologique (+6,6%), de la rénovation écologique ainsi que du standard minergie ou encore dans l'agriculture biologique (+2%).

La progression est également sensible dans le domaine de l'emploi. Si, en 2002, pas

moins de 95 000 personnes travaillaient dans le secteur environnemental, toutes branches et secteurs d'activités confondus, en 2015, selon les prédictions, elles seront près de 130 000. Cette évolution contribue de façon importante à la protection du climat et

à la gestion durable des ressources.

Les marchés de l'environnement peuvent néanmoins être freinés par différents facteurs politiques et économiques. En effet, si la Suisse veut rester compétitive au niveau international, elle doit mettre en place

certain instruments tels un plan de promotion des technologies environnementales, une politique active en matière de formation et de recherche, ainsi que diverses incitations écologiques, comme la taxe sur le CO₂.

L'étude complète (en alle-

mand) peut être commandée au service@bildungszentrum.wwf.ch pour le prix de 35 francs. Un résumé en français est disponible sous www.wwf.ch – Centre de formation WWF – L'environnement crée des emplois.

«Unsere Strategie ist eine nachhaltige Wir

Gemäss dem Direktor des Staatssekretariates für Wirtschaft, Jean-Daniel Gerber, müssen

Für den Direktor des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco), Jean-Daniel Gerber, steht fest, dass die Umweltmärkte besser erfasst werden müssen.

Wir beziffern die Umweltmärkte in der Schweiz mit 21 Milliarden Franken. Erstaunt Sie das?

Jean-Daniel Gerber: Nein. Verglichen mit vor zehn, zwanzig Jahren ist dies sicherlich ein bedeutender Markt geworden, und ein Ende des Wachstums ist nicht in Sicht.

Warum haben Sie diesen Markt bisher nicht erfasst?

Das haben wir natürlich gemacht, wenn auch weniger umfassend als Sie. Wir haben beispielsweise analysiert, was die Energie kostet, was sie bringt. Wir prüfen ausserdem neue Gesetze und Verordnungen auf ihre positiven und negativen Auswirkungen auf die Wirtschaft, auch diejenigen im Umweltbereich.

Es gab aber keine Umsatzzahlen über die erneuerbaren Energien. Weder vom Bundesamt für Energie noch vom seco. Wir mussten sie selber berechnen.

Unsere wirtschaftsstatistischen Grundlagen sind noch nicht befriedigend. Da hat die Schweiz einen grossen Nachholbedarf. Aber das sollte besser werden, indem wir uns Eurostat (dem Statistischen Amt der EU, Anm. der Redaktion) angleichen. Statistische Angaben sind eine Notwendigkeit. Erst wenn man die nötigen Grundlagen hat, trifft man auch die richtigen Entscheidungen.

Ist es möglich, dass die Schweiz – wie die EU – einen Aktionsplan für Umwelttechnologie ausarbeitet?

Grosse Aktionspläne enden oft in Ankündigungsprogrammen. Günstig für neue Technologien sind in erster Linie Preissignale wie bei der Energie. Wo Preissignale allein nicht möglich sind, bieten sich gezielte, punktuelle Massnahmen an, die der Wirtschaft grösstmögliche Freiheit in der Umsetzung lassen und international harmonisiert sind. Beides unterstützt das seco.

Die Wirtschaftspolitik muss sich überlegen, wie sie sich bei den Umweltmärkten international positionieren will.

Grundsätzlich ist es nicht Aufgabe des Staates, festzulegen, in welchen Branchen sich die Schweizer Wirtschaft positionieren soll. Wir betrei-

ben keine Industriepolitik, sondern setzen möglichst attraktive Rahmenbedingungen, innerhalb derer die Unternehmen dann frei entscheiden, wo sie investieren möchten.

Wie wichtig ist denn die umwelt- oder ressourcenschonende Wirtschaft für das seco?

Wir nennen es das «magische Dreieck» der Nachhaltigkeit. Darin sind alle gleichberechtigt: die Wirtschaft, die Ökologie und das Soziale. Es ist eine permanente Suche nach dem Gleichgewicht, nach der Umsetzung von allen drei Bereichen. Das seco vertritt in diesem Dreieck seinem Auftrag entsprechend die Wirtschaftskomponente. Aber entsprechend dem Grundsatz der nachhaltigen Entwicklung müssen auch die vom seco erarbeiteten Massnahmen sozial- und

umweltverträglich sein.

Die Ökologie wird aber vernachlässigt. Im Massnahmenpaket des Bundesrates zum Wirtschaftswachstum haben die Umweltmärkte keinen grossen Stellenwert.

Was meinen Sie mit Stellenwert?

Punktuelle Ansätze sind zwar vorhanden, aber es fehlt eine nachhaltige Strategie der Wirtschaft.

Eine Strategie ist ein Plan, um ein Ziel zu verwirklichen. Unser Plan ist die nachhaltige Wirtschaft. Eine nachhaltige Wirtschaft ist eine Wirtschaft des Wachstums, die sowohl sozial- als auch umweltverträglich ist.

Das bestreiten wir. Im Wachstumsbericht des Bundesrates ist der Begriff der Nachhaltigkeit ohne Essenz. Es



Erst wenn man die nötigen statistischen Grundlagen hat, trifft man die richtigen Entscheidungen.



«Unsere wirtschaftsstatistischen Grundlagen sind noch nicht befriedigend»: seco-Chef Jean-Daniel Gerber im Gespräch mit Ueli Bernhard und Manuschak Karnusian vom Bildungszentrum WWF

FOTOS: ALEXANDER EGGER

R É S U M É

Le seco prend en compte l'environnement

Le Centre de formation WWF a interrogé Jean-Daniel Gerber, directeur du Secrétariat d'Etat à l'économie depuis avril 2004, sur la place donnée à

l'environnement au seco. Pour Jean-Daniel Gerber, «l'environnement est un élément important et il le deviendra de plus en plus». L'ancien directeur le l'Office fédéral des réfugiés souligne ainsi la nécessité de compléter les données statistiques dans ce domaine.

D'après lui, il est également essentiel de donner des signaux au niveau des prix, en ce qui concerne l'énergie par exemple. Le seco privilégie néanmoins les mesures ponctuelles donnant la plus grande liberté possible dans l'application à l'économie et

harmonisées au niveau international. Jean-Daniel Gerber insiste en outre sur le fait qu'il n'est pas du devoir de l'état de fixer dans quelles branches l'économie suisse doit se positionner: l'idée est plutôt de proposer des conditions-cadre attractives et de laisser les

entreprises décider où elles veulent investir. Quand on le questionne sur l'importance accordée au développement durable au seco, Jean-Daniel Gerber répond qu'y est avant tout représentée la composante économie du «triangle magique», mais

tschaft»

n Massnahmen aus dem seco umweltverträglich sein

geht nur um quantitatives Wachstum. Quantitatives oder qualitatives Wachstum, diese Frage stellt sich doch heute nicht mehr! Sozial ist Wachstum dann, wenn eine grosse Mehrheit der Bevölkerung davon profitiert, und umweltverträglich, wenn das Wachstum unser natürliches Umfeld möglichst wenig belastet.

Und weshalb ist die CO₂-Abgabe nicht drin, wenn sie der Wirtschaft nachweislich mehr Innovation, Umsätze und Beschäftigung bringt?

Ziel des Wachstumspaketes ist die Stärkung der Wirtschaft. Es werden Massnahmen aufgenommen, die diese Zielsetzung erfüllen. Gemäss dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung werden dabei auch die Umwelt- und Sozialverträglichkeit geprüft. Die CO₂-Abgabe hat grundsätzlich eine andere Zielsetzung, nämlich die der CO₂-Reduktion. Wenn der Lenkungseffekt spielt, können neue Arbeitsplätze entstehen, im besten Fall mehr als durch Umlagerung abgebaut werden. Das seco unterstützt das Ziel der CO₂-Reduktion, aber es ist primär keine Massnahme für das Wachstumspaket.

Nachhaltige Ressourcennutzung und Wirtschaftsförderung müssen viel stärker verknüpft werden. Die Haltung des WWF ist: Umweltmärkte sind Wirtschaftsförderung und schaffen Arbeitsplätze.

Wenn etwas nachhaltig sein soll, dann bleiben normalerweise die Stellen mindestens erhalten. Ob es dann noch zusätzliche Arbeitsplätze gibt, hängt indessen nicht allein vom Umweltschutz ab.

Man muss Ökologie neu denken im Sinne einer nachhaltigen Ressourcenpolitik als Basis für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung.

Ein Instrument für eine nachhaltige Ressourcenpolitik ist der Preis. Wenn der Preis zu tief ist, dann werden Sie einen Ressourcenverschleiss nicht

ausschliessen können, ist er zu hoch, ist es nicht nachhaltig für die Wirtschaft.

Eine weitere Möglichkeit sind fiskalische Anreizsysteme. Über das Mehrwertsteuergesetz oder die Unternehmenssteuerreform.

Nein, die Mehrwertsteuer ist heute schon enorm kompliziert. Das seco teilt die Auffassung eines einheitlichen Mehrwertsteuersatzes mit möglichst wenig Ausnahmen. Bei der Unternehmenssteuerreform stehen fiskalische Anreize zugunsten der Ökologie meines Wissens nicht im Vordergrund der Diskussion. Diese Anliegen können anderweitig eingebracht werden, zum Beispiel bei der CO₂-Abgabe oder höheren Abschreibungen bei energiesparenden Investitionen.

Zu Ihrem Kerngebiet gehört die Standortförderung und darin ist Bildung ein zentrales Element. Wir verlangen einen Strategieplan für eine Bildung der nachhaltigen Entwicklung, wie ihn auch die UNO fordert. Wie stehen Sie dazu?

Ein solcher Strategieplan ist in Erarbeitung, liegt aber nicht in der Zuständigkeit des seco. Unsere Aufgabe besteht darin, generell dafür zu sorgen, dass genügend öffentliche Mittel in die Bildung fliessen. Das habe ich auch an der Jahresmedienkonferenz des seco postuliert.

Interview: Ueli Bernhard und Manuschak Karnusian



JEAN-DANIEL GERBER

Jean-Daniel Gerber, 1946 in Bern geboren, steht seit April 2004 dem Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) vor. Der Vater zweier Kinder war über 20 Jahre im Dienst für Entwicklungsfragen im Bundesamt für Aussenwirtschaft tätig, bevor er 1998 Direktor des Bundesamtes für Flüchtlinge wurde.

Ein Instrument für eine nachhaltige Ressourcenpolitik ist der Preis.

Wachstumspaket des Bundesrats

2004 fasste der Bundesrat 17 Massnahmen zur Überwindung der Wachstumsschwäche in der Schweiz zu einem Gesamtpaket zusammen. In den Massnahmen enthalten ist unter anderem die Revision des Mehrwertsteuergesetzes sowie die Botschaft über die Unternehmenssteuerreform II.

Der WWF fordert, dass die Umweltmärkte als zentraler Baustein für ein nachhaltiges Wachstum in das Massnahmenpaket aufgenommen werden.

R É S U M É

que « les mesures prises doivent aussi être sociales et respectueuses de l'environnement ». Il affirme aussi que « ce qui est durable implique normalement le maintien des places de travail »; par contre, le fait qu'il y ait plus d'emplois ne dépend, selon lui, pas

seulement de la protection de l'environnement.

Quant à la taxe sur le CO₂, elle ne fait pas partie, d'après l'interviewé, des buts prioritaires fixés par le train de mesures visant à surmonter la faiblesse de la croissance en Suisse décliné en 2004 par le conseil fé-

déral, quoique le seco la soutienne en principe. Le directeur du centre de compétences de la Confédération pour toutes les questions ayant trait à la politique économique estime à ce propos que « dans les réformes fiscales des entreprises, les incitations en faveur

de l'écologie ne sont pas sur le devant de la scène » et que « celles-ci peuvent être amenées autrement, par exemple par le biais de la taxe CO₂ ou encore d'amortissements plus élevés lors d'investissements permettant d'économiser l'énergie ».

Enfin, le seco a postulé dans sa dernière conférence annuelle aux médias que suffisamment de moyens soient accordés en général pour la formation.

«Wir verkaufen ein Wohlfühl-Moment»

Ökologische Labelprodukte bringen dem Schweizer Detailhandel viel Geld, Arbeitsplätze und ein gutes Image.

Ob Bioknospen-Joghurt oder Max Havelaar-Bananen: Öko-Labels boomen. Von 1998 bis 2002 stieg der Umsatz um eine Milliarde auf gut 2,8 Milliarden Franken.

Ökologie als Imagefrage

Seitdem die Grossverteiler Migros und Coop ihren Wettkampf auch mit

Bio- und Ökoprodukten bestreiten, ist auch kleineren Detaillisten klar: Bio und Öko ist Imageförderung. Aber auch die Kundschaft profitiert: «Wir verkaufen ein Wohlfühl-Moment, indem die Kundschaft die Befriedigung erhält, eine ökologische, nachhaltige und sozialverträgliche Produktion zu unterstützen», erklärt Peter Saner, Geschäftsleiter der Vereinigung der Mittel- und Grossbetriebe des Schweizer Detailhandels. In den letzten Jahren haben sich Öko-Labels in breiten Kreisen etabliert. Die

Kundschaft will Garantien dafür, dass Ressourcen nachhaltig und schonend genutzt werden. Solche Garantien werden mit Öko-Labels gegeben.

Mehr Geld und mehr Arbeit

Während der Umsatz des gesamten Detailhandels nur schwach wächst, legen die Öko-Labels jährlich zu. Im Jahr 2015 wird die Schweizer Bevölkerung laut WWF-Prognose rund 6,6 Milliarden Franken für Öko-Produkte ausgeben. Mehr Verkauf bedeutet mehr Arbeitsplätze: Bis 2015 sollten

21 000 Personen im ökologischen Detailhandel arbeiten, das wären rund 12 000 mehr als heute.

Fortschrittliche Bildungspolitik

Dank dem Engagement des Bildungszentrums WWF ist seit August 2005 ein neuer Lehrplan für Detailhandelsangestellte in Kraft. Die Auszubildenden lernen Energie-, Umwelt- und Fairtrade-Labels kennen und werden damit die Kundschaft in Zukunft kompetent beraten können. (lr)

UMSATZ 1998–2002

+253% p.a.

FSC (FOREST STEWARDSHIP COUNCIL)

Das noch relativ junge Holz-Label legte von 1 auf 44 Mio. Fr. kräftig zu

+100% p.a.

ÖKO NON FOOD

Labelprodukte wie Oecoplan oder Mioplan erfuhren ein Rekordwachstum von 12 Mio. Fr. auf 192 Mio. Fr.

+23,9% p.a.

MAX HAVELAAR

Das Label konnte eine Umsatzsteigerung um 65 Mio. Fr. auf 112 Mio. Fr. vorweisen.

+16,4% p.a.

BIO SUISSE

Der Umsatz wuchs deutlich um 480 Mio. Fr. auf rund 1 Mrd. Fr.

«ÖKO-LABELS LOCKEN DIE KUNDSCHAFT AN»

Herr Saner, wie kaufen Sie ein?

Ich kaufe sehr bewusst regionale Produkte ein, um Transportwege kurz zu halten.

Wie wichtig sind Öko-Labels für den Detailhandel?

Gerade Öko-Labels sind starke Umsatzträger. Sie locken die Kundschaft an. Ist diese einmal im Geschäft, kauft sie den Rest auch dort ein. Das gibt wirtschaftlich wichtige Impulse. Der Handel mit Öko-Labels wird in den nächsten zehn Jahren um mindestens fünf Prozent wachsen.

Seit August 2005 lernen angehende Detailhandelsangestellte Umweltstandards kennen. Was heisst das für die Zukunft?

Wir sensibilisieren die Jugendlichen frühzeitig, so verinnerlichen sie die Wichtigkeit von Ökologie und Nachhaltigkeit und setzen sie in der täglichen Arbeit um. Das Ziel ist klar: Nachhaltigkeit und Ökologie sind unsere Zukunft.

Interview: Linda Rosenkranz

Peter Saner ist Geschäftsleiter der Vereinigung der Mittel- und Grossbetriebe des Schweizer Detailhandels.



Kundinnen kaufen mit dem Gemüse auch die Befriedigung, etwas für die Umwelt getan zu haben

FOTO: BIO SUISSE

RÉSUMÉ

Tous profitent des écolabels

Les écolabels ont plusieurs cordes à leur arc: ils rapportent beaucoup d'argent aux commerces de détail, créent des places de travail et véhiculent une bonne image.

De 1998 à 2002, le chiffre d'affaires a augmenté d'1 milliard de francs pour les produits labellisés. Ceux-ci sont par ailleurs disponibles dans de plus en plus de points de vente. Les consommateurs sont en effet nombreux à vouloir avoir la garantie que

les ressources naturelles sont préservées. En optant pour les écolabels, ils ont la satisfaction de pouvoir soutenir une production écologique et durable. Le WWF estime d'ailleurs qu'en 2015, la population dépensera environ 6,6 milliards de francs pour de tels articles.

Selon l'organisation, cette évolution conduira aussi à une augmentation notable de places de travail dans ce domaine. Depuis août 2005, les futurs employés des commerces de détail apprennent à connaître les écolabels dans le cadre de leur formation. L'idée

est de sensibiliser les jeunes à l'importance de l'écologie et du développement durable, et d'ainsi donner de nouvelles impulsions à l'économie.

Die Zukunft bauen – und Öl sparen

Immer mehr Menschen wollen in energieeffizienten Häusern wohnen. Das hat eine Zusatzinvestition von fast einer halben Milliarde Franken ausgelöst.

Bauen nach Minergie-Standard ist wirtschaftlich interessant geworden. Denn ein energieeffizientes Haus zahlt sich aus. Besonders heute, wo hohe Erdölpreise die Hausbesitzer zum Überdenken ihrer Heizsysteme anregen. Diese suchen bei Um- oder Neubauten nach Alternativen. Besseres Bauen wird zunehmend zu einer Frage des Portemonnaies.

Erfolgsgeschichte Minergie-Bau

Der Verein Minergie hat in den vergangenen sieben Jahren rund 5000 Gebäude zertifiziert. Dank energieeffizientem Bauen wurden rund 500 Millionen Franken zusätzlich investiert. Das Konzept leuchtet ein: Ist ein Haus gut isoliert, so sinken die Heizkosten. Und zwar massiv: Ein herkömmliches neues Haus verbraucht pro Quadratmeter Energiebezugsfläche rund zehn Liter Heizöl jährlich. Ein Minergie-Haus nur vier. Heute sind rund 10 Prozent der privaten Neu- und Umbauten und 12 Prozent der Dienstleistungsgebäude mit dem Label zertifiziert. Dieser Erfolg wirkt sich auch auf den Stellenmarkt aus: Innerhalb der berechneten Periode entstanden im Bereich der energieeffizienten Neubauten und Sanierungen über 2500 zusätzliche Arbeitsplätze – und es werden immer mehr. Die Gründe für diesen Boom sind für Franz Beyeler, Geschäftsführer von Minergie Schweiz, klar: «In erster Linie wollen wir den Wohnkomfort und damit die Lebensqualität steigern. Dabei Energie zu sparen, ist der wichtige Nebeneffekt. Erst mit dem Produktnutzen kann der Umweltnutzen verkauft werden.»



Ist ein Haus gut isoliert, sinken die Heizkosten – und zwar massiv

FOTO: RENGGLI AG

Industrie macht mit

Zur Erfolgsgeschichte gehört auch, dass «die Industrie aktiv mitmacht», so Beyeler. Neben Fachpartnern haben verschiedene Unternehmen den Trend erkannt: Minergie-Kunden erhalten beim Stromversorger «Energie

Wasser Bern» günstigeren Strom und profitieren von attraktiven Minergie-Hypotheken der Banken. Für Beyeler ist klar: «Bauen nach Minergie ist mit weniger Risiken verbunden und eine Investition in die Zukunft.»

Und diese sieht für Minergie rosig aus:

MINERGIE-ZAHLEN

+ 78% p.a.

UMSATZ 1998-2002

Neue Minergie-Häuser brachten der Öko-Bauwirtschaft 400 Mio. Fr. Umsatz, Sanierungen nach Minergie-Standard zusätzlich knapp 50 Mio. Fr.

+ 72% p.a.

BESCHÄFTIGUNG 1998-2002

1998 arbeiteten 280 Personen an Minergie-Neubauten und 48 an Sanierungen, 2002 waren es bereits 2530 (Neubau) bzw. 321 Personen (Sanierung)

+ 8% p.a.

UMSATZ BIS 2015

Bis zu 870 Mio. Fr. sollen mit Minergie-Bauten und -Sanierungen zusätzlich erwirtschaftet werden; damit klettert der Umsatz auf 1,4 Mrd. Fr.

+ 8% p.a.

BESCHÄFTIGUNG BIS 2015

Voraussichtlich entstehen zusätzliche 2000 Stellen im Bereich der Minergie-Neubauten und gut 2800 bei den Sanierungen

Der WWF prognostiziert den Umsatz mit Sanierungen und Neubauten im Jahr 2015 mit 1,4 Milliarden Franken. Und dies ohne weiter ansteigende Ölpreise oder eine CO₂-Abgabe, die den Umweltmärkten zusätzlichen Schub verleihen würden. (lr)

R É S U M É

Construire le futur et économiser du mazout

Les maisons bâties et chauffées dans le respect de l'environnement ont le vent en poupe. En 5 ans, un demi milliard de francs a été dépensés

à cet effet en Suisse.

Construire de façon écologique est aussi devenu intéressant pour le porte-monnaie, au moment où la hausse du mazout oblige les propriétaires à revoir leur système de chauffage. Quand ils rénovent ou construisent, ceux-ci cher-

chent donc des alternatives.

Une illustration parfaite pour cette nouvelle tendance est le succès que connaît le label Minergie. En 5 ans, ce dernier a multiplié son chiffre d'affaires par 10, en passant de 50 à 500 millions. Pas étonnant: une maison Minergie n'utilise

que 4 litres de mazout par m² et par an, alors qu'une maison traditionnelle en brûle 10. Cet engouement pour la construction écologique et efficiente au niveau de l'énergie a par ailleurs permis la création de plus de 2000 places de travail.

L'industrie, quant à elle, participe également à ce trend. Ainsi, la centrale électrique «Energie Wasser Bern» accordent un rabais à ses clients Minergie. De même, de plus en plus de banques proposent des hypothèques Minergie fort avantageuses.

Öko-Tourismus mit grossem Potenzial

Nationalparks, regionale Naturparks und Naturerlebnisparks sind die Erholungsgebiete der Zukunft. Und sie schaffen Arbeitsplätze.

Seit dem 16. Dezember 2005 ist klar: Die Schweizer Politikerinnen und Politiker unterstützen einen naturnahen Tourismus. Das Parlament hat der Entstehung von rund 15 neuen National-, Natur- und Naturerlebnisparks bis 2011 zugestimmt.

Mageres Zahlenmaterial

Bereits vor diesem wegweisenden politischen Entscheid wurde der naturnahe Tourismus in der Schweiz immer beliebter. Dennoch verfügt Tourismus Schweiz über keinerlei Zahlenmaterial zum naturnahen Tourismus. Das Bildungszentrum WWF hat sich für die Studie «Umweltmärkte in der Schweiz» auf Erhebungen der Hochschule für Technik in Rapperswil abgestützt, um den Umsatz und die Beschäftigung im naturnahen Tourismus der Schweiz zu berechnen. Als Basis dienten die Übernachtungszahlen. Und die sprechen für sich: Vor allem die Angebote «Ferien auf dem Bau-



Die geplanten Naturparks werden dem naturnahen Tourismus Aufwind geben FOTO: LINDA ROSENKRANZ

Schutzgebiete in der Schweiz

Drei verschiedene Parks soll es in der Schweiz geben:

In unbesiedelten Gebieten werden **Nationalparks** entstehen, wo der Schutz der Landschaft im Vordergrund steht. Gleichwohl kann die Bevölkerung im Schutzgebiet nachhaltig leben und wirtschaften.

Gemeinden können zu **regionalen Naturparks** werden. Lokale Besonderheiten von Natur und Bevölkerung sollen in das Schutzgebiet integriert werden.

Für städtische Gebiete sind **Naturerlebnisparks** vorgesehen, die besonders der Erholung und der Vermittlung von Naturerlebnissen dienen.

ernhof), wie auch ausgewählte Hotels und Jugendherbergen von «Veloland Schweiz» werden immer beliebter. Übernachtungen sind jedoch nur ein Indikator von vielen.

Die Stiftung Veloland Schweiz beispielsweise hat seit ihrer Gründung 1995 bereits 7800 Kilometer Velowege beschildert. Durch dieses Tourismus-Angebot haben viele Naturbegeisterte auf Fahrradferien umgesattelt. Sei es eine Übernachtung im Hotel, der Eintritt in die Badi oder das Mittagessen in der Dorfbeiz: Diese Aktivitäten stärken die lokale Wirtschaft nachhaltig.

Positiv für Umsatz und Beschäftigung

Ein grosses Potenzial für den Naturtourismus besteht in den geplanten Naturparks. Nationalparks haben nebst dem Nutzen für die Natur auch positive Auswirkungen auf Umsatz und Arbeitsstellen. Bruno Walder, Chef Sektion Landschaften von nationaler Bedeutung des Bundesamtes für Umwelt, erklärt, dass jeder in National- und Regionalparks investierte Franken ungefähr sechsfach zurückkommt. Des weiteren «erhalten die heutigen Randregionen nebst neuen Beschäftigungsperspektiven die Mög-

lichkeit, ein neues Selbstbewusstsein zu entwickeln», so Walder.

Innovationspritze

Bis 2011 sollen jährlich 10 Millionen Franken als Starthilfe und für den Betrieb der Naturparks ausgegeben werden. Geplant sind zwei neue Nationalparks, zehn regionale Naturparks und drei Naturerlebnisparks. Sie sollen gemäss dem Prinzip der Freiwilligkeit aus regionalen Initiativen entstehen. Erfüllt ein Park die Anforderungen, erhält er das Label «Park von nationaler Bedeutung», das ihn auch touristisch aufwertet. (lr)

ÖKO-LABELS IM TOURISMUS

Veloland Schweiz

In den Partnerhotels von Veloland Schweiz stieg die Anzahl Übernachtungen um 136%. 1998 nutzten 110 000 Personen das velofreundliche Übernachtungs-Angebot, 2002 waren es bereits 260 000 Personen

Ferien auf dem Bauernhof

1998 buchten 85 000 Personen Ferien auf dem Bauernhof, 2002 waren es bereits 105 000 Gäste; dies entspricht einem Wachstum von 23,5%

Goût-mieux in Restaurants

Restaurants haben seit August 2004 die Möglichkeit, ihre naturgerechte Küche mit einem Label zu kennzeichnen: mit dem vom WWF initiierten Gastro-Gütesiegel «Goût Mieux». Ende 2005 waren bereits über 60 Restaurants zertifiziert

R É S U M É

Création de parcs d'importance nationale en vue

Le tourisme proche de la nature se porte bien, si l'on se base sur le nombre de nuitées enregistrées ces dernières années en Suisse. En effet, les

«vacances à la campagne» ainsi que les séjours dans des hôtels ou auberges de jeunesse de «La Suisse à vélo» rencontrent de plus en plus de succès. De 1998 à 2002, les nuitées ont ainsi augmenté de 23,5% en ce qui concerne les vacances à la ferme; pour le

vélo, pendant la même période, la croissance observée a été de +136%. Un grand potentiel pour le tourisme vert réside également dans les parcs d'importance nationale, qui sont des zones essentielles de découverte et de détente. Or, le 16 décembre der-

nier, le parlement a dit oui à la labélisation dans notre pays de quelques 15 parcs d'ici 2011. Il est question de créer deux nouveaux parcs nationaux, 10 parcs naturels régionaux et trois parcs naturels périurbains. 10 millions de francs seront investis chaque

année dans ce projet. Le jeu en vaut la chandelle, car ces zones protégées seront pourvoyeuses de places de travail. Par ailleurs, selon l'OFEV, chaque franc investi dans un parc national ou régional rapporte 6 fois plus.

Neue Energien: Schweiz im Abseits

Die Wachstumsrate der erneuerbaren Energien ist im europäischen Vergleich sehr tief. Das Potenzial hingegen ist enorm. Doch dafür braucht es politische Rahmenbedingungen.

Im 2002 wurden in der Schweiz 7330 Gigawattstunden (GWh) Strom aus Holz, Photovoltaik, Biomasse, Wärmepumpen, Windenergie oder Sonnenkollektoren produziert. Im Jahr 2015 könnten es 23270 GWh an neuer erneuerbarer Energie oder plus 8,5 Prozent jährlich sein. Diese Prognose stellt Adrian Stiefel, Leiter Klima und Energie beim WWF. «Dafür braucht es aber politische Rahmenbedingungen wie eine Einspeisevergütung oder eine Lenkungsabgabe auf Brennstoffen», sagt der Energie-Experte und ergänzt: «Ansonsten verschwinden in der Schweiz die erneuerbaren Energien ganz».

Wachstum in der EU

Eine Regelung für die Einspeisevergütung kennen 17 Länder in Europa. Mit positiver Auswirkung: Während die erneuerbaren Energien in der Schweiz zwischen 1998 und 2002 lediglich um 1,7 Prozent wuchsen, wies Deutschland eine Wachstumsrate von 6,4 Prozent aus, Dänemark gar 12,8 Prozent.

Das war nicht immer so: «In den 90er Jahren liessen sich die grossen Hersteller der Welt von uns die Möglichkeiten der Photovoltaik zeigen», erinnert sich Thomas Hostettler, Vizepräsident des Fachverbandes für Sonnenenergie SOLAR. Aber: «Der Schweiz hat damals der Mut gefehlt,

ihre innovativen Produkte weiter zu führen. Und der politische Wille.» Auch das Know-how der neuen Technologien wurde auf Sparflamme weiterentwickelt und den Nachbarn überlassen. Dabei wären die Schweizerinnen und Schweizer einer energiefreundlichen Stromversorgung nicht abgeneigt: Freiwillig beziehen sie Ökostrom – und zwar immer mehr:

2001 wurden 50000 Strom-Abonnemente für Strom mit dem Label «naturemade star» verkauft, 2004 waren es bereits 334000.

Eine kostendeckende Einspeisevergütung, wie sie vom Nationalrat beschlossen und vom Ständerat im Frühjahr diskutiert wird, ist für Stiefel unabdingbar: «Wir müssen heute die richtigen Weichen stellen, sonst

verpassen wir den Anschluss an das nachfossile Zeitalter.»

Denn die Prognosen der EU sprechen für sich: Wie das EU-Beobachtungsinstitut für erneuerbare Energie ausgerechnet hat, wird sich der Markt in der EU in den nächsten fünf Jahren von 1004 auf 4500 Megawattpeaks mehr als vervierfachen. (kar)



Wir müssen heute die richtigen Weichen stellen, sonst verpassen wir den Anschluss an das nachfossile Zeitalter



WWF-PROGNOSEN BIS 2015

+22% p.a.

BIOMASSE

Das Angebot nach Energie aus Biomasse steigt: Bis 2015 rechnet der WWF mit jährlich 2000 GWh produzierter Energie

+18% p.a.

SONNENKOLLEKTOREN

2200 GWh Strom werden laut Prognosen des WWF bis im 2015 mit Sonnenkollektoren produziert

+12% p.a.

WÄRMEPUMPEN

Der WWF prognostiziert, dass Wärmepumpen in zehn Jahren rund 6000 Gigawattstunden (GWh) Energie liefern werden

+5% p.a.

HOLZENERGIE

Auch die Energiegewinnung aus Holz wird weiter zunehmen; bis 2015 rechnet der WWF mit 11800 GWh produzierter Energie



Trotz Photovoltaikanlage im Berner Wankdorf-Stadion: Die Schweiz hat das Feld den Nachbarn überlassen

FOTO: SOLAR

R É S U M É

La politique au secours du solaire

Le taux d'augmentation des énergies renouvelables est très bas en Suisse, si on le compare à celui des pays voisins. En effet, entre 1998 et 2002, celles-ci n'ont progres-

sé chez nous que de 1,7%, alors qu'en Allemagne, l'évolution se montait à 6,4% et au Danemark à 12,8%.

La recette de pas moins de 17 pays d'Europe pour promouvoir de telles énergies? Une réglementation permettant la rétribution de l'injection

de l'électricité. Notre retard, toutefois, est aussi imputable à d'autres causes: dans les années 90, la Suisse n'a pas eu le courage d'imposer et de parfaire son savoir-faire dans ces nouvelles technologies; par ailleurs, elle n'a pas non plus créé les conditions-cadre

nécessaires au niveau politique.

Pour ce qui est de la rétribution de l'injection de l'électricité à prix coûtant, elle a été décidée l'automne dernier par le Conseil national et sera encore discutée cette année au Conseil des Etats. «Une

telle rétribution s'avère indispensable, si nous ne voulons pas rater le train de l'ère post-énergies fossiles», affirme Adrian Stiefel, Directeur de la section Climat et Energie au WWF.

Büros mit Umwelt-Fokus

Dienstleistungen, die relevant für die Umwelt sind, legen zu. Allen voran die Managementberatungen für umweltzertifizierte Betriebe.

Dienstleistungen im Umweltbereich sind gefragt: Architektur- und Ingenieurbüros, Landschafts- und Gartenarchitekturbüros oder auch Ökobüros gehören zu den Top-Seven-Umweltmärkten des WWF.

Diesen Aufschwung begründet Ueli Bernhard, Leiter des Bildungszent-

rums WWF, folgendermassen: «Heute ist es möglich, Umweltstandards und neue technische Umweltnormen in ein Unternehmen zu integrieren. Damit wächst auch der Bedarf an Beratungsfirmen, die diese Standards in die Praxis umsetzen.»

Gemäss WWF-Studie hat der Umsatz von Öko- und Beratungsbüros von 1,6 Milliarden Franken im 1998 auf 1,9 Milliarden Franken im 2002 zugelegt. Das entspricht einem Wachstum von 18,8 Prozent.

UMS immer beliebter

Besonders stark angestiegen sind die Managementberatungen von Betrieben, die in Umweltmanagement (UMS) zertifiziert sind. Seit 1996 ist es möglich, dass ein Unternehmen ein Umweltmanagementsystem einführt und sich nach ISO 14001 zertifizieren lässt. Innerhalb der Untersuchungsperiode ist die Anzahl UMS-zertifizierter Betriebe von 196 auf 775 angestiegen. (lr)

Öko-Fonds: beliebt in der Schweiz

Öko-Fonds liegen im Trend: Immer mehr Leute investieren in Anlagen, bei denen nebst ökonomischen auch ökologische Kriterien zählen.

Längst sind es nicht mehr nur links-alternative Kreise, die ihr Geld in nachhaltige Fonds investieren. Denn ökologisch verträgliche Geldanlagen stehen herkömmlichen Investments kaum mehr nach.

UMWELTDIENSTLEISTUNGEN

+295%

UMWELT-MANAGEMENT-SYSTEME (UMS)

Die Zertifizierung von Betrieben nach UMS-Standard wurde zwischen 1998 und 2002 von 196 auf 775 beinahe vervierfacht

+5,1% p.a.

MEHR UMSATZ

Der Umsatz der umweltorientierten Dienstleistungen von Unternehmen stieg zwischen 1998 und 2002 von 1,6 auf 1,9 Mia. Fr. an

+3,6% p.a.

MEHR STELLEN

Zwischen 1998 und 2002 entstanden in den Umweltdienstleistungen 1230 Stellen, was einem Wachstum von 14,5% entspricht

+3,4% p.a.

PROGNOSEN BIS 2015

Der Umsatz von Dienstleistungen im Umweltbereich wird von 1,9 Mrd. Fr. auf 3 Mrd. Fr. steigen

Ökologie und ökonomischer Nutzen

Nachhaltigkeit spielt auch im Finanzsektor eine zunehmend wichtige Rolle. Die konsequente Umwelt- und Sozialausrichtung trägt dazu bei, innovative Lösungen zu finden und neue, attraktive Märkte zu erschliessen. Bezüglich Rendite müssen nachhaltige Fonds den Vergleich mit traditionellen Investitionen nicht scheuen, was den ökonomischen Nutzen ökologischer Nachhaltigkeit beweist. Die Investitionen in Öko-Fonds stiegen gemäss WWF-Studie zwischen 1998 und 2002 um rund 165 Prozent von 32 Millionen auf 85 Millionen Franken. Bis 2015 werden diese Investitionen gar auf rund 255 Millionen Franken ansteigen.

Schweiz hat die Nase vorn

Während in Europa die Investitionen in Ökofonds nur langsam anstiegen, erlebte die Schweiz ein deutliches Wachstum: Die Investitionen stiegen im untersuchten Zeitraum in der Schweiz jährlich um 27,6 Prozent, im europäischen Durchschnitt jedoch nur um 2,33 Prozent. Das Interesse an Öko-Fonds zeigt: Für das Bankenland Schweiz zahlt es sich aus, auf nachhaltige Anlagen zu bauen. (lr)



Umweltberatungen sind eine gefragte Dienstleistung

FOTO: WWF

RÉSUMÉ

Eco-bureaux et SME

De plus en plus de bureaux – ingénieurs, architectes, paysagistes, etc. – intègrent des prestations environnementales dans leurs services. Les conseils les plus demandés concernent les systèmes

de management environnementaux (SME). Depuis 1996, il est en effet possible pour les entreprises d'introduire un tel système et de se faire certifier ISO 14001. En 2002, on comptait déjà en Suisse 775 entreprises ayant obtenu cette norme.

Ecofonds

Placer son argent dans des établissements bancaires répondant aux critères du développement durable n'est plus une affaire d'initiés. Selon le WWF, ce genre d'investissements a augmenté d'environ 165%

entre 1998 et 2002 et passé de 32 à 85 millions de francs dans notre pays; jusqu'en 2015, les écofonds devraient même y atteindre les 255 millions de francs. On estime aussi que, dans ce secteur, le nombre d'emplois va pratiquement tripler de 2002 à 2015.

La Suisse connaît d'ailleurs une croissance plus nette dans ce domaine que le reste de l'Europe. Alors que dans celle-ci, la moyenne des éco-investisseurs se situait seulement autour des 2,33% entre 1998 et 2002, chez nous, ce chiffre avoisinait déjà les 27,6%.

Politik und Wirtschaft sind gefordert

Die Schweiz muss wirtschaftlich und politisch auf die Umweltmärkte setzen, will sie ihre Wachstumschancen nutzen. Dieses Fazit zieht das Bildungszentrum WWF aus der Studie – und fordert Massnahmen.

Die Studie «Umweltmärkte in der Schweiz» des Bildungszentrums WWF hat deutlich gemacht: Der Markt mit ökologischen Gütern und Dienstleistungen verhindert kein Wachstum. Im Gegenteil, wie Hans-Peter Fricker, CEO des WWF Schweiz bei der Veröffentlichung der Studie vor den Medien sagte: «Umweltmärkte und Umwelttechnologien stimulieren das Wirtschaftswachstum. Sie dienen dem Umweltschutz und der Wirtschaftsförderung.»

Die Umweltmärkte haben ein enormes Potenzial und sind ein wirtschaftlich ernst zu nehmender Faktor. Dies haben auch die umliegenden Länder erkannt und im internationalen Wettbewerb die Schweiz zum Teil überholt.



Will die Schweiz in Umweltfragen weiterhin führend sein, braucht sie politische und wirtschaftliche Unterstützung

FOTO: MANU FRIEDRICH

Umwelt braucht Bildung

«Für den Standortentscheid einer Firma gehören gut ausgebildete Arbeitskräfte zu den zentralen Argumenten. Die Schweiz muss deshalb die Umweltbildung an Universitäten, Fachhoch- und Berufsschulen forcieren und ökologisch versierte Fachleute ausbilden. Das wird sich lohnen», sagt Ueli Bernhard vom Bildungszentrum WWF. Die Verknüpfung Umweltmärkte und Bildung ist enger, als sie auf den ersten Blick erscheint. Der ökologische Wachstumsmarkt braucht gut ausgebildetes Personal in der Bauindustrie, im Management, in der Energiewirtschaft oder im Verkehrsbereich. Aus diesem Grund verlangt der WWF, dass die Umweltmärkte mit Bildung und Forschung gestützt werden.

Auch künftig weht der Schweiz ein rauher Wind entgegen: Die EU will Europa in den kommenden fünf Jahren zum «wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum in der Welt» machen. Die Schweiz muss nun erst recht aufpassen, den Anschluss nicht zu verlieren. Für den WWF steht deshalb fest: Will die Schweiz wirtschaftlich weiterhin an der Spitze mit dabei sein, muss sie auf die Karte Umweltmärkte setzen.

Doch um diese Entwicklung zu steuern, braucht es ein klares wirtschaftliches und politisches Bekenntnis. Der WWF fordert deshalb vom Bundesrat verschiedene Anreize und Fördermassnahmen, wie beispielsweise:

- einen Aktionsplan «Umwelttechnologien», wie ihn die EU verabschiedet hat (siehe Kasten), mit konkreten Massnahmen, wie Lenkungsabgaben (zum Beispiel CO₂-Abgabe), die Berücksichtigung von Umwelttechnologien bei der öffentlichen Beschaffung sowie die Schaffung von umweltökonomischen Anreizen bei Steuerreformen;
- einen Aktionsplan «Bildung und Forschung für eine nachhaltige Entwicklung», wie er von der UNO im Rahmen der Bildungsdekade verlangt wird;
- eine Integration der Umweltmärkte in das Massnahmenpaket des Bundesrates zur Überwindung der Wachstumsschwäche. (kar)

Aktionsplan Umwelttechnologien

Die EU hat Anfang 2004 den ETAP (Environmental Technologies Action Plan), einen Aktionsplan für Umwelttechnologien veröffentlicht. Hintergrund dieses Aktionsplans ist die «Lissabonner Strategie» der Europäischen Union. Mit dem Aktionsplan sollen Umwelttechnologien, die sich durch Innovation, Wachstum und nachhaltige Entwicklung auszeichnen, gefördert werden. Hemmnisse, die modernen Umwelttechnologien im Weg stehen, sollen beseitigt werden.

R É S U M É

Vers une politique de croissance durable

Si elle ne veut pas rester à la traîne en Europe, la Suisse doit miser sur les marchés de l'environnement. C'est la conclusion à laquelle arrive le Centre de formation WWF dans son

étude sur «les marchés de l'environnement en Suisse». En effet, loin de la freiner, les marchés et les technologies de l'environnement stimulent la croissance économique. Les pays voisins l'ont d'ailleurs compris et ont en partie largement dépassé la Suisse

dans ce domaine. Pour faire face à cette concurrence, il est essentiel, selon le WWF, que le conseil fédéral prenne diverses mesures incitatives, telles par ex.:

- un plan d'action pour les technologies de l'environnement, à l'instar de l'UE, avec

des mesures concrètes comme les taxes incitatives, la prise en compte de ces technologies dans les marchés publics ainsi que la création d'incitations écologiques lors de réformes fiscales;

- un plan d'action «Formation et Recherche pour un déve-

loppement durable», comme il est exigé par les Nations Unies dans le cadre de la Décennie pour l'éducation;

- l'intégration des marchés de l'environnement dans le train de mesures du conseil fédéral concernant la croissance.

Moderne Umweltberufe haben Zukunft



Praktika oder ehrenamtliche Tätigkeiten ermöglichen für viele den Einstieg in eine Umweltorganisation

FOTO: ROLF SIEGENTHALER

In den nächsten 10 Jahren entstehen laut WWF-Studie zwischen 30 000 und 40 000 zusätzliche Stellen im Umweltbereich.

Viele Menschen denken bei Umweltberufen an klassische Naturberufe, an Stellen in der Abfallbewirtschaftung oder allenfalls in einer Umweltorganisation. Dass es noch ganz andere Ökojobs gibt, zeigt die WWF-Studie. «Die Baubiologin leistet genauso ihren Beitrag zur Umwelt wie der Verkäufer von Ökoprodukten», sagt Ueli Bernhard, Leiter des Bildungszentrums WWF.

Neue Perspektive

Denn: Ein Ökojob steckt in fast jedem Berufsfeld. 95 000 waren

es im Jahr 2002 – und es werden immer mehr: 2015 werden gut 130 000 Personen in den Schweizer Umweltmärkten arbeiten. Vor allem im Bereich des Ressourcen-Managements ist Potenzial vorhanden: Im ökologischen Detailhandel entstehen bis zu 12 000 zusätzliche Stellen, in der umweltschonenden Baubranche bis zu 5 600 und in Öko-Beratungsfirmen knapp 4 000 Stellen.

Um sich für eine Stelle im Umweltbereich zu qualifizieren, braucht es auf jeden Fall ein ökologisches Basiswissen. Dazu kommen fachliche Qualifikationen im eigenen Beruf, aber auch berufsübergreifende Schlüsselkompetenzen wie Organisationstalent, Engagement und ein vernetztes

Denkvermögen. Ebenso gefragt sind Projektmanagement sowie Kompetenzen in Kommunikation und Marketing.

Wo einsteigen?

Wie sich anlässlich den WWF-Fachtagungen «Jobs im Umweltbereich» gezeigt hat, wollen sich immer mehr Menschen aktiv im Umweltbereich engagieren. «Der Einstieg in NGOs oder auch in Ökobüros verläuft meist über Praktika oder über ehrenamtliche Tätigkeiten», weiss Ueli Bernhard. Verbunden mit einem guten Netzwerk und stetiger Weiterbildung gebe es durchaus Möglichkeiten, in solchen Institutionen Fuss zu fassen. (lr)

«EIN NETZWERK IST DAS A UND O»

Frau Bühler, wie findet man eine Stelle im Umweltbereich?

Am ehesten über ein Praktikum. Viele NGOs bieten solche an. Zudem ist eine gutes, solides Netzwerk das A und O, um zu interessanten Stellen zu kommen.



Wie schafft man sich ein solches Netzwerk?

Indem man mit den Leuten spricht, neugierig ist auf Neues und sich getraut, Fragen zu stellen. Das machen wir zum Beispiel bei den FachFrauenUmwelt, einem Netzwerk für Frauen im Umweltbereich.

Und Männer?

(Lacht) Es gibt natürlich auch andere Wege. Ein Netzwerk besteht ja aus Menschen, die wir kennenlernen. Wenn wir offen kommunizieren, was wir gerne wollen, interessiert sind an anderen und an deren Arbeit, dann entstehen solche Kontakte, auf die wir zurückgreifen können. Aber klar ist: Ein Netzwerk alleine genügt nicht. Erfahrungen wie über Praktika oder Freiwilligenarbeit sind sehr wichtig.

Interview: Linda Rosenkranz

Judith Bühler ist Geografin und Vorstandsmitglied der FachFrauenUmwelt (FFU) mit über 700 Mitgliedern

www.umwelt-berufe.ch

«MEHR ALS NUR EIN JOB»

Die Datenbank des Bildungszentrums WWF umfasst über 300 Adressen von ökologischen Bildungsinstitutionen, Umweltorganisationen und Fachstellen mit verschiedensten Angeboten.

Fachtagung

«JOBS IM UMWELTBEREICH»

Informiert über verschiedene Umweltorganisationen, ihre Möglichkeiten, Praktika etc. Nächste Tagung am 26.10.2006
Anmeldung unter www.wwf.ch/bildungszentrum

IMPRESSUM

Herausgeber: Bildungszentrum WWF, Bollwerk 35, 3011 Bern, Telefon 031 312 12 62, Fax 031 310 50 50
service@bildungszentrum.wwf.ch
Konzept: Ueli Bernhard/Manuschak Karnusian
Redaktion: Manuschak Karnusian, Linda Rosenkranz, Cornelia Mühlberger de Preux (französisch)
Produktion: Kurt Bläuer, Bern
Druck: Bubenberg Druck und Verlag AG, Bern
Gedruckt auf FSC-Papier
Auflage: 5000 Exemplare
Februar 2006, Bildungszeitung erscheint einmal jährlich

RÉSUMÉ

Jobs verts: comment s'engager?

Dans les 10 prochaines années, entre 30 000 et 40 000 nouvelles places de travail seront créées en Suisse dans le domaine de l'environnement. Il vaut donc la peine de

s'intéresser de près à cette discipline, d'autant plus que celle-ci touche toutes les branches professionnelles et tous les métiers. En effet, il n'est pas nécessaire d'exercer une profession forcément liée à la nature, comme jardinier, agriculteur ou bûcheronne, ni

d'avoir suivi des études académiques pour œuvrer dans la protection de l'environnement. Les compétences requises? À côté de solides connaissances théoriques, sont souhaitées: de l'engagement, une grande aptitude d'organisation, le don de persuasion, la capacité

de travailler en équipe tout comme la faculté d'identifier rapidement les interactions. Autres atouts précieux: avoir de l'expérience dans la gestion de projet et la communication.

La porte d'entrée d'un travail «vert» est souvent un stage

pratique ou une activité bénévole. Les personnes disposant en plus d'un bon réseau et prenant à cœur de se former continuellement ont toutes les chances de se faire une place dans ce créneau prometteur.